



Behind the Scenes: Das Arbeitsstipendium der Mörderischen Schwestern

Die Mörderischen Schwestern schreiben jährlich im Januar ein Arbeitsstipendium in Höhe von 1.500 Euro aus und unterstützen damit die Arbeit an einem Thriller, einem Kriminalroman oder einer Sammlung eigener Krimikurzgeschichten. Bewerben können sich Frauen unabhängig von Alter, Wohnort und bisherigen Veröffentlichungen. Eine Mitgliedschaft bei den Mörderischen Schwestern ist nicht erforderlich.

Tatjana Marti überzeugte 2019 eine Jury renommierter Krimiautorinnen mit ihrem Manuskript „Quicksand“. Im Interview mit Cornelia Härtl erzählt sie, wie aufregend der Moment war, in dem sie die frohe Nachricht erhielt, wie sehr sie der Gewinn angespornt hat und welches Projekt sie als nächstes in der Schublade hat.

Barbara Steuten kennt die „andere Seite“ sehr gut, sie übt das Amt der Jurysekretärin seit 2018 aus. Wie sie diese anspruchsvolle Aufgabe organisiert bekommt und auf welche Details der Einsendungen sie mit Argusaugen blickt, verrät sie uns im Gespräch.

Als Stipendiatin bei den Mörderischen Schwestern

Tatjana Marti im Gespräch mit Cornelia Härtl



Liebe Tatjana,

Wie bist du damals auf die Ausschreibung aufmerksam geworden? Hattest du mit einem Sieg gerechnet, als du deine Unterlagen abschicktest, und was war das für ein Gefühl, als dir die frohe Nachricht überbracht wurde?

Von der Ausschreibung habe ich damals über ein Branchenblatt erfahren. Ich hatte zwar mal von den Sisters in Crime gehört,

aber nicht gewusst, dass es einen deutschsprachigen „Ableger“ gibt. Für mich war das Stipendium eine Art persönlicher Ansporn, eine Romanidee, die ich hatte, weiterzuentwickeln. Ich habe schon immer mit dem Krimi-Schreiben geliebäugelt, es aber nie wirklich in die Tat umgesetzt. Letztes Jahr hatte ich das Gefühl, es endlich angehen zu müssen.

Es hat lange gedauert, bis „bei mir angekommen ist“, dass ich gewonnen habe, nicht im Traum hätte ich damit gerechnet. Dementsprechend perplex war ich, als das Telefon klingelte und mir Jurysekretärin Barbara Steuten die Nachricht überbrachte. Ich war so fassungslos, dass ich das Essen auf dem Herd vollkommen vergaß – bis der Rauchmelder anschlug ;-). Ich habe mich unglaublich gefreut – und tue das immer noch! Aber nicht allein über das Stipendium, was an sich schon eine tolle Sache ist, sondern auch darüber, jetzt selbst zu den Mörderischen Schwestern zu gehören. Das Jahrestreffen in Güstrow 2019, bei dem ich zum ersten Mal mit dabei sein durfte, hat mich in der Hinsicht enorm beflügelt – ein großartiger Austausch mit so vielen sympathischen, kreativen Autorinnen. Sehr wertvoll war für mich neben dem Preisgeld auch das Coaching, das ich für meine Lesung von Ulrike Bliefert erhielt. Seitdem habe ich auch die bayerische Regiogruppe kennengelernt, die hier ausgesprochen viel auf die Beine stellt.

Erzähle uns ein bisschen über deinen Siegertitel. Wie lautet der Pitch dazu? Und wie kamst du auf die Idee zu der Geschichte?

Der Pitch lautete: Die Angst vor Entdeckung raubt ihr den Schlaf – doch wen muss die Ex-Terroristin mehr fürchten: die Zielfahnderin, die ihr auf der Spur ist, oder alte Weggefährten der RAF?

Wie es zur Idee kam, kann ich gar nicht mehr so genau nachvollziehen. Beim Schreiben gehe ich meist von einem Bild aus, das vor dem inneren Auge entsteht – in diesem Fall das Bild einer älteren Dame, die an der langgestreckten Mole der bretonischen Küstenstadt Saint-Malo steht und aufs Meer blickt – und, die etwas zu verbergen hat. Die Szene hatte ich schon lange in der Schublade, ebenso eine weitere Szene, in der ein unbekannter Toter im Ferienhaus eines Staatsanwalts entdeckt wird. Erst viel später habe ich beide in eine Gesamthandlung eingebettet und einen Plot dazu entwickelt. Ich gehe eher weniger planvoll vor, manches fügt sich dann wie von selbst, so etwa der Umstand, dass die dritte Generation der RAF mit der linksextremen Action Directe in Frankreich kooperierte ...

Damals hast du in deiner knapp bemessenen Freizeit geschrieben. Wie sehr hat dich das Stipendium angespornt, konzentriert an deiner Geschichte weiterzuarbeiten und wie weit bist du inzwischen damit?

Das Stipendium bedeutet einen enormen Ansporn! Ich hatte zuvor nicht viel Zutrauen, dass meine Schreiberei überhaupt etwas taugt, und zwischendurch zweifelte ich noch immer daran, aber das Stipendium hat mich darin bestärkt, das Ziel unbedingt weiterzuverfolgen. Leider bin ich mit der Arbeit am Buch noch nicht so weit, wie ich eigentlich sein möchte – dieses Jahr hat mich ziemlich zurückgeworfen, aber so ging es vermutlich vielen. Nachdem im März der Lockdown kam, konnte ich meine Tätigkeit als Lektorin zwar im Homeoffice weiterführen, aber da ich alleinerziehend bin, blieb in der Phase nicht viel Zeit zum Schreiben.

Gibt es eine Schreibroutine, die du entwickelt hast?

Von einer richtigen Schreibroutine träume ich noch ;-)! Da ich festangestellt als Lektorin arbeite, habe ich eigentlich nur einen festen Schreib-Tag; daneben versuche ich zumindest jeden zweiten Tag, ein, zwei Stündchen für das Schreiben zu finden, damit ich den Faden nicht verliere – aber das gelingt nicht immer. Außerdem bemühe ich mich, längere Schreibzeiten in den Ferien oder am Wochenende einzulegen, um kontinuierlich am Stück arbeiten zu können.

Auf Social Media bist du nicht unterwegs. Bleibst du mit deiner schriftstellerischen Tätigkeit lieber im Hintergrund oder liegt dir die virtuelle Welt generell einfach nicht?

Tatsächlich bleibe ich lieber im Hintergrund; es liegt mir gar nicht, mich in irgendeiner Form zu präsentieren. Und mit meiner Tätigkeit als Krimiautorin stehe ich ja noch ziemlich am Anfang.

Gibt es weitere Projekte, vielleicht auch andere Genres, die du schreibst?

Ich gehe schon lange mit einem Kinderkrimi schwanger, in dem es um einen sympathischen italienischen Eismann, seinen Widersacher und die turbulente Reise einer Kinderclique nach Venedig geht ... Damit muss ich mich jetzt beeilen, denn mein Sohn lernt gerade Lesen und macht zügig Fortschritte ;-).

Tatjana Marti wurde in Basel geboren und wuchs in Baden auf. Nach dem Studium der Germanistik, Kunstgeschichte und Romanistik in Regensburg sowie einem Volontariat am Bibliographischen Institut in Mannheim folgten Auslandsaufenthalte, unter anderem als Praktikantin in einem Pariser Verlag und als Redakteurin in Florenz. Heute lebt sie in Wendelstein bei Nürnberg und arbeitet als Lektorin im Bereich Kindersachbuch. „Quicksand“ ist ihr erster Roman.

Die andere Seite ...

Barbara Steuten über das Amt als Jurysekretärin

Jurysekretärin wurde ich, nachdem ich 2018 die Hand für dieses Ehrenamt gehoben hatte. Seither bin ich für den organisatorischen Ablauf des Arbeitsstipendiums der Mörderischen Schwestern zuständig. Die Voraussetzungen: Man sollte organisieren können und einen großen Briefkasten haben. Die Zeit, die man investieren muss, ist überschaubar. Und so läuft es: Ende des Jahres stimme ich mich mit unserer Web-Adminne und den Schwestern für Presse und Social Media ab, um auf allen Kanälen für unser Stipendium zu werben.

Danach bin ich die erste Anlaufstelle für Bewerberinnen, die bei mir das Antragsformular erhalten. Sobald die Einsendungen eintrudeln, ist es meine Aufgabe, sie formal zu prüfen: Wurde die Normseite eingehalten? Wurde die zulässige Seitenzahl nicht überschritten? Ist die Bewerbung mit dem geforderten Code versehen? Taucht der Name der Bewerberin wirklich nur auf dem Antragsformular auf und nicht auf dem Manuskript, das an die Jurorinnen geht?

Natürlich stehe ich auch den Bewerberinnen mit Rat und Tat zur Seite, wenn sie Fragen haben. Und bei manchen Einsendungen muss ich um Nachbesserung bitten.

Immer schicke ich jeder Bewerberin mit dem Antragsformular das Dokument „Das Exposé – Aufzucht und Hege“ aus der Feder unserer Schwester Ria Klug. Dieses Dokument soll der Bewerberin nicht nur mit seinem Inhalt helfen, sondern kann ihr auch als vorinstallierte Normseite dienen. Bei einzelnen Bewerberinnen bemängeln die Jurorinnen allerdings zurecht mangelnde Sorgfalt. Sonst kämen auch nicht jedes Jahr Bewerbungen in Berlin an, statt im Briefkasten der Jurysekretärin zu landen.



© Barbara Steuten

Wenn also zwischen Januar und März die Bewerbungen bei mir eintrudeln, habe ich die Jurorinnen bereits auf ein paar Termine aufmerksam gemacht. Wann die letzte Bewerbung bei ihnen eingetroffen sein sollte. Bis wann sie alle Bewerbungen gelesen haben sollten. Bis wann sie mir (geheim) ihre Favoriten nennen sollen. Bis wann aus der von mir erstellten Longlist die Shortlist erstellt werden soll und wann wir uns zur Jury-Sitzung (nicht nur in Corona-Zeiten online) treffen, um die Stipendiatin zu wählen.

Ich fühle mich dafür verantwortlich, mich immer wieder bei den Jurorinnen zu melden, den Austausch untereinander anzustoßen, an Termine zu erinnern ... und für eine gute Kommunikation zu sorgen.

Nachdem die Jury ihre Arbeit erledigt hat, darf ich die Stipendiatin telefonisch informieren, dass sie unser Arbeitsstipendium gewonnen hat. Das ist natürlich immer nett und krönt die Arbeit der Jurysekretärin.

Am 15. Juni verkündet unser Präsidium dann offiziell die Gewinnerin.

Und dann haben Jury und Sekretärin eine (sehr, sehr) lange Pause, bis zum VV-Wochenende im November, an dem die Stipendiatin mit ihrem Werk von uns vorgestellt wird.

2020 bleibe ich Jurysekretärin (auch wenn das dann mein 3. Jahr ist). Danach würde ich den Staffelpstab gerne weiterreichen. Vielleicht an dich, die du das gerade liest?

[Barbara Steuten](#)

schreibt gesellschaftskritische Kirchen-Krimis mit Humor, Lokalkolorit und Figuren, die im Gedächtnis bleiben. Sie lebt mit ihrer Familie am Niederrhein bei Düsseldorf und hat im November 2018 das Amt der Jurysekretärin übernommen.

© Mörderische Schwestern e.V. 2020
Joachim-Friedrich-Str. 34
10711 Berlin
info@moerderische-schwestern.eu
www.moerderische-schwestern.eu